

Grottkauer Zeitung.

Nr. 26.

23. Jahrgang.

1903.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen 1 Mark 20 Pfennige.

Mittwoch den 1. April.

Insertions-Gebühren für die viermal gestaltete Corpusspaltel oder deren Raum 10 Pf., Kellame 20 Pf. Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt. Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Zum Besuche Kaiser Wilhelms in Kopenhagen.

Kaiser Wilhelm trifft am Nachmittag des 2. April in Kopenhagen ein, um auf Schloß Amalienborg einen mehrtägigen Aufenthalt als Gast des greisen Königs Christian IX. zu nehmen. Es ist dies das zweite Mal, daß der jetzige, deutsche Kaiser und König von Preußen in der dänischen Hauptstadt erscheint. Seinen ersten Besuch daselbst statete Kaiser Wilhelm im Jahre 1888 anlässlich seiner Thronbesteigung ab, womit er lediglich einem Erfordernis des feststehenden internationalen Hofzeremoniells entsprach. Auch der jetzt ins Werk zu gehende Besuch des deutschen Kaisers am dänischen Königshofe ist zunächst auf die höfische Etikette zurückzuführen, er ist also eine Erwiderung der im vergangenen Jahre ausgeführten Berliner Reise des Kronprinzen Friedrich von Dänemark zu betrachten; außerdem wünscht Kaiser Wilhelm dem von ihm hochverehrten König Christian persönlich seine Glückwünsche zu dessen bevorstehenden 85. Geburtstag auszusprechen. Dennoch giebt es zwischen den Kaiserbesuchen in der dänischen Hauptstadt vom Jahre 1888 und von 1903 einen bemerkenswerten Unterschied, und letzterer liegt in den veränderten politischen Zeitverhältnissen. Damals hatte man in Dänemark noch keineswegs den Verlust Schleswig-Holsteins definitiv verschmerzt, namentlich war es die noch immer einflussreiche chauvinistische Eiderdänepartei, welche den Gedanken einer Rückgewinnung, wenn nicht der Gesamtheit der verlorengegangenen Provinzen, so doch wenigstens Mecklenburgs, für Dänemark festhielt, welcher Plan dann auch durch gewisse deutschfeindliche Machinationen, die am Kopenhagener Hofe unter Mitwirkung von Verwandten der dänischen Königsfamilie in den europäischen Herrscherfamilien gesponnen wurden, zweifelhafte Förderung erfuhr. Dementsprechend war dem auch das politische Verhältnis Dänemarks zu Deutschland nur ein kühl-höfliches, und ebenso waren die Beziehungen zwischen den beiden Völkern schwerlich besonders freundschaftliche zu nennen, weil man dänischerseits wenigstens noch immer zu sehr an den unfruchtbaren Erinnerungen von 1864 hing.

Unterdessen sind nun anderthalb Jahrzehnte vergangen, in ihrem Laufe ist so manches in dem deutsch-dänischen Gesamtverhältnis anders und zwar besser geworden. Die Macht der unversöhnlichen deutschfeindlichen dänischen Nationalpartei ist mehr und mehr dahin entschwinden, dafür ist eine neue Generation jenseits der Königsgaue und des Belts aufgetreten, welche nüchtern und leidenschaftslos mit der realen Wirklichkeit rechnet. Heutzutage giebt es in Dänemark wohl nur noch einen kleinen Kreis politischer Fanatiker, der die Möglichkeit einer Wiedervereinigung der ehemaligen Eiderherzogtümer mit dem kleinen Reiche des Danebrog im Auge behält, selbst wenn dies Ziel nur durch einen blutigen europäischen Krieg zu erreichen wäre. Die Weisheit des Dänenvolkes hat schon längst dieser Utopie entsagt und wünscht möglichst freundschaftliche Beziehungen seines Landes zu dem mächtigen Nachbarstaate im Süden, mit welchem Wunsch erfreulicher Weise auch die Absichten der Kopenhagener Regierungskreise übereinstimmen, wo man bereits seit Jahren zu der Erkenntnis gelangt ist, daß ein längeres Schmollen gegenüber Preußen-Deutschland wirklich zwecklos und den Interessen Dänemarks sogar nur schädlich sein würde. So haben sich denn allmählich bessere Beziehungen zwischen den Höfen von Berlin und Kopenhagen wie auch zwischen den beiderseitigen Völkern selber herangebildet, und darum vollzieht sich auch der jetzige

Besuch Kaisers Wilhelms in der dänischen Residenzstadt unter entschieden günstigeren Bedingungen und Voraussetzungen, wie im Jahre 1888. Es steht von diesem Ereignisse eine weitere Belebung und freundschaftlichere Gestaltung der deutsch-dänischen Beziehungen zu erwarten, ja, vielleicht wird es dem so tüchtigen Dänenvolke auch noch den letzten Groll gegenüber der großen Nachbarnation, zu deren jetziger Einheit und Macht der Grund durch den Feldzug von 1864 gelegt wurde, erlösen, in welchem Sinne die Wünsche und Empfindungen Deutschlands Kaiser Wilhelm bei seiner dänischen Reise froh geleiten.

Rundschau.

Berlin, den 30. März 1903.

— Der bedauerliche Unfall, welcher der Kaiserin Auguste Viktoria am Nachmittag des 27. März dadurch zugefallen ist, daß sie bei einem Spazierritt im Grunewald mit dem Pferde stürzte und sich hierbei einen Bruch des linken Unterarmes zuzog, hat im gesamten deutschen Volke lebhaftes Mitgefühl und Teilnahme hervorgerufen. Die hohe Frau erkent sich ja in weitesten Kreisen der Nation allgemeiner Verehrung und Beliebtheit, und daraus erklärt sich eben die warme Anteilnahme, welche man ihr überall anlässlich des erlittenen Unfalles entgegenbringt. Glücklicher Weise ist derselbe nach den bislang hierüber vorliegenden Nachrichten als von keiner sonderlichen Bedeutung zu betrachten. Der Armbruch ist nur ein leichter, nach den Versicherungen der Ärzte wird die Verletzung binnen etwa zehn Tagen vermutlich vollständig wieder geheilt sein. Die Kaiserin, in deren Begleitung sich der Kaiser und Prinz Albrecht befanden, wurde mittels eines sofort herbeigeholten Wagens zunächst nach dem Jagdschloß Grunewald verbracht, wo ihr die telephonisch dorthin beorderten Ärzte Dr. Leuthold, Dr. Zentker und Dr. Jllberg den ersten Verband anlegten; alsdann erfolgte die Ueberführung der erlauchten Frau nach dem Berliner Residenzschloß. Nach der einen Version soll das Pferd der Kaiserin über eine Wurzel gestolpert, nach einer anderen Version aber vor einem über den Weg springenden Reh gestaut sein.

— Wie ein Berliner Blatt wissen will, dürfte die Demission des Kriegsministers v. Gohler nur eine Frage kürzester Zeit sein. An seine Stelle werde der kommandierende General des 1. Armeekorps Freiherr v. b. Soltz treten, mit dem der jetzige Kriegsminister den Posten tauschen werde.

— Für die Gewährung von Mäßen an die Reichstagsabgeordneten hat sich die heftigste Kammer ausgesprochen.

— Der 16. Juni ist nunmehr auch offiziell als Tag der allgemeinen Reichstags-Neuwahlen proklamiert worden, durch eine kaiserliche Verordnung. Die in letzter Zeit in der Tagespresse eifrig betriebenen Erörterungen über die Dauer der gegenwärtigen Legislaturperiode im Reiche und über die hiermit zusammenhängenden Spezialfragen sind mit der offiziellen Bekanntgabe des Wahltermins gegenstandslos geworden, jetzt gilt es nur noch für die einzelnen Parteien, die letzte Hand an die Wahlvorbereitungen zu legen. Uebrigens weiß die offiziöse „Nordb. Allg. Anz.“ bereits die Hauptaufgaben der Tätigkeit des künftigen Reichstages aufzuführen. Es würden dies, der genannten Quelle zufolge, die Erneuerung der Handelsverträge, die neue Armeevorlage infolge Ablaufes

des bisherigen militärischen Quinquenats, ein Gesetz über die deutsche Auslandsflotte, die Herstellung der ostafrikanischen Zentralbahn durch Genehmigung der betreffenden Vorlage und mutmaßlich auch die Reichsfinanzreform sein.

— [Landtag.] Infolge der Trauerfeier für seinen ersten Vizepräsidenten v. Heermann versammelte sich das Haus am Donnerstag erst in der dritten Nachmittagsstunde. Der Gesetzentwurf betr. Gewährung von Wohnungsgeldzuschüssen an die unmittelbaren Staatsbeamten wurde endlich angenommen, worauf die erste und zweite Beratung des Gesetzentwurfs über die Landesstraßen folgte. Minister von Hammerstein befürwortete die Vorlage, nach der die Landesstraßen statt bisher acht nur vier Tage dauern soll, einschließlich des Todestages. Die freisinnige Volkspartei hatte weitergehende Wünsche, dabei besonders auf die schweren Schädigungen der Zivilmilitär zurückzuführen. Der Entwurf blieb aber unverändert. Dann trat das Haus in die erste Lesung der Nebenbahnvorlage ein. Abg. v. Stauch (kons.) ist erfreut über die reiche Ausstattung der Provinz Posen mit Bahnen. Abg. Dahlen (Ztr.) hat totale Wünsche. Abg. Cabinsky (Ztr.) befürwortet Ausbau des Bahnnetzes in Oeffen-Plaffau, u. a. eine Westfalenbahn. Abg. Krauwinkel (natlib.) findet, daß der Westen gegenüber dem Osten benachteiligt wird. Abg. v. Voelckers (kons.) befreit das und wünscht eine Linie Schwerin-Warthe-Küßlin, sowie Landsberg (Warthe)-Krossen. Abg. Stubbendorf (freikons.) tritt für Bahnen in der Westpreignat ein. Abg. Crüger (freis. Sp.) für solche zwischen Oels und Ostrow, sowie Schleusingen und Zimenau. Abg. Malfewitz (kons.) bittet um Berücksichtigung der pommerischen Kreise Randow und Greifenhagen, Abg. Willebrand (Ztr.) um eine Verbindung zwischen Dornum und Mäntzer. Abg. Wacco (natlib.) klagt über Verschleppung genehmigter Bahnbauten. Abg. Graf Limburg (kons.) bringt Wünsche für Schlesien, speziell Grottau vor. Minister Rude will auf die einzelnen Wünsche erst nach Schluß der Erörterung eingehen. Für eine mögliche Beschleunigung der Bahnbauten werde er Sorge tragen.

Das preussische Abgeordnetenhaus beschäftigte sich am Freitag und Sonnabend vorwiegend mit Eisenbahnangelegenheiten. In der Freitagssitzung gelangte zunächst die Vorlage wegen der Erwerbung der ostpreussischen Südbahn durch den Staat zur Erörterung. Die Generaldebatte hierüber zeitigte auf manchen Seiten des Hauses gewisse Bedenken gegen die geplante Verstaatlichungsaktion, obwohl Eisenbahnminister Rude deren Notwendigkeit lebhaft begründete. Schließlich ging genannte Vorlage an die Budgetkommission. An letztere wurde dann nach der Gesetzentwurf betr. der Verstaatlichung einiger weiterer Privatbahnen verwiesen, nachdem Minister Rude in der vorangegangenen Generaldebatte die Gründe für die Verstaatlichung auch dieser weiteren Linien angeführt hatte. Zuletzt trat das Haus noch in die erste Lesung der Nebenbahnvorlage ein. Die Debatte hierüber wurde am Sonnabend fortgeführt. In der Freitagssitzung hatte das Abgeordnetenhaus außerdem die Vorlage betr. der Landesstraßen in dritter Lesung genehmigt, sowie den Zentralabgabeberechnen Dr. Borck auf Vorschlag des Abgeordnetenhauses mittels Zuzufes definitiv zum 1. Abgeordneten an Stelle des verstorbenen Freiherrn v. Heermann gewählt.

Oesterreich-Ungarn. In Agrar haben in den letzten Tagen wieder einmal antiungarische Kundgebungen stattgefunden, bei denen die dortigen Subenten die führende Rolle spielten. Schließlich mußte das Militär die Ordnung wiederherstellen, da die aufgebotene Polizei und Gendarmen hierzu nicht ausreichten. Eine besondere politische Bedeutung besitzen diese jüngsten Straßentrümpfe in der Hauptstadt Kroatiens offenbar aber nicht.

Frankreich. In Paris ist es vergangene Woche zu wiederholten Kundgebungen von Subenten und Arbeitern für die Klosterherrschaften, die sich „Petites socurs des pauvres“ nennen, gekommen, weil letztere wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes zu Geldstrafen verurteilt worden sind. Ferner ist eine gegen die Regierung gerichtete Demonstration von etwa 20 Generalsprotektoren zu verzeichnen, welche in Paris eine Zusammenkunft abhielten, in der sie beschloßen, den Maßnahmen der Regierung gegen die Kongregationen, geistlichen Orden und Klöster passiven Widerstand zu leisten, sich aber aus den Klöstern nach erfolgter gerichtlicher Verurteilung nur mit Gewalt vertreiben

zu lassen. Inzwischen hat das radikale Ministerium des Herrn Combes infolgedessen in dem Kulturkampf ein wenig eingelenkt, als gewissen Kongregationen eine bis zu vier Monaten bemessene Frist zur Schließung ihrer Anstalten gestattet werden sollen.

Der vielgenannte französische Kriegsminister General André ist jetzt als aktiver General aus der französischen Armee ausgeschieden und zur Reserve übergetreten. Aus diesem Anlaß richtete Ministerpräsident Combes ein Schreiben an den Kriegsminister, in welchem er demselben den Dank der Regierung und der Republik für seine langen und ausgezeichneten Dienste ausspricht.

England. König Eduard von England hat eine größere Auslandsreise angetreten, die jedenfalls Zeugnis davon ablegt, daß der 60jährige Herrscher die Nachwehen seiner schweren Krankheit vollständig wieder überwinden hat. Der König stattet hierbei zunächst dem König von Portugal einen Besuch in Alfama ab; der englische Monarch trifft daselbst am 2. April ein und verweilt bis zum 7. April. Dann soll die Seereise König Eduards nach Italien weitergehen, wo er, wie es heißt, in Spezia eine Zusammenkunft mit dem König Viktor Emanuel haben wird. Auch von einer möglichen Begegnung des Königs von England mit dem Präsidenten Loubet an irgend einem Punkte der französischen Riviera ist die Rede.

Balkanhalbinsel. In Bulgarien ist das Ministerium Danew, dessen Stellung schon seit längerer Zeit als wackelig gelten mußte, nimmend tatsächlich zurückgetreten, nachdem die Demission des Kriegsministers Papirou bereits vorangegangen war. Zunächst ist der Präsident der Sobranje, Zankow, von Fürstin Ferdinand für die Bildung des neuen Kabinetts in Aussicht genommen worden. Einigermassen gespannt darf man jedenfalls darauf sein, wie sich das künftige bulgarische Kabinet zu den mazedonischen Vorgängen stellen wird.

König Georg von Griechenland wird bei der Feier des 85. Geburtstages (8. April) seines Vaters, des König Christian IX. von Dänemark, nicht in Kopenhagen anwesend sein. König Georg hat dies seinem Vater in einem Telegramm unter dem Ausdruck des Bedauerns mitgeteilt. Vermutlich wird König Georg durch die kritische Zuspitzung der politischen Lage in Griechenland infolge der Frage der Heeresreform in seinem Lande zurückgehalten.

Afrika. Deutschland und England haben sich geeinigt, ihre beiderseitigen Besitzungen im Tschadseegebiet nach Nola im Hinterlande von Kamerun zu durch eine besondere Kommission abgrenzen zu lassen. Die britischen Mitglieder dieser Kommission trafen am 10. März unter Führung des Obersten Jackson aus Kolobsha in einheimischen Booten in Ibi am Ufer des Nila ein. Da der Wasserstand des Flusses ungewöhnlich niedrig war, so beachteten die englischen Herren, am 15. März die weitere Reise nach Nola, dem Vereinigungspunkte mit den deutschen Mitgliedern der Kommission, auf dem Landwege anzutreten.

Philippinen. Auf den Philippinen ist der Aufstand der Eingeborenen gegen die amerikanische Herrschaft noch immer nicht völlig niedergeschlagen. Zwei amerikanische Schützenkompanien griffen 200 Aufständische an, und zerpörrigten sie. Die Aufständischen hatten 45 Tote, die Amerikaner verloren 3 Mann tot und 11 Mann verwundet. Ueber den Schauplatz dieses Kampfes liegt noch nichts Näheres vor.

Südl. Eismeer. Aus den unwirtlichen Regionen des Südl. Eismeeres kommt eine für die geographische Wissenschaft interessante Nachricht. Scott, der Führer der britischen Südpolexpedition, erreichte auf einer beschwerlichen Skitour 82 Grad 17 Min., südl. Breite; es ist dies der äußerste bislang nach dem Südpol zu erreichte Punkt.

Locales und Provinzielles.

Grottkau, den 31. März 1903.

— (Wandwirtschaftl. Hausbau.) Am 26. März fand in der hiesigen Landwirtschaftl. Hausbauerschule die diesjährige Abschlussprüfung und Entlassung der Schülerinnen statt. Hierzu hatten sich eingefunden der Vorsitzende des Curatoriums, Herr Graf

Sierstorff auf Endersdorf, sowie die Curatoriumsmitglieder Herr Deonomiarat Dr. Kugleb aus Breslau, Herr Landrat Dübilo und Herr Dr. Wiedemann. Als Ehrengäste waren anwesend Herr Küstbischöf. Kommissarius Hein und Herr Oberpostbeamter Ignor von hier sowie die Herren Pfarrer Gost-Küßbalm und Kleiner-Koppig, ferner die Eltern der zu entlassenden Schülerinnen. Die Prüfung erstreckte sich auf Kochen, die Chemie der Stärke, Schweine- und Geflügelgähe. Das umfassende Wissen der Mädchen auf diesen Gebieten legte bedeuendes Zeugnis ab von dem Eifer, mit welchem gearbeitet worden war und von dem großen Interesse, das die Schülerinnen all diesen Teilen der Hauswirtschaftslehre entgegenbrachten. Der Entlassung der Schülerinnen ging das Stimmige Wendelsohn'sche Lied: „Sehe deine Augen auf“ voran. Sodann ermahnte die Leiterin der Anstalt, Frä. Mastus, die abgehenden Mädchen, der Anstalt ein freundliches Gedenken zu bewahren, das Gelernte im Leben zu verwerten und mit Arbeitslust und Gottvertrauen an die Ausgestaltung der Zukunft heranzutreten gemäß des schönen Dichterswortes: „Nimm auf die Schulden Last und Maß“ mit frohem Gottvertrauen, und lerne wirken spät und früh, den eignen Verdienst zu bauen!“ Mit Worten der Anerkennung und Dankesworten an die Lehrerinnen seitens des Herrn Grafen Sierstorff und des Herrn Deonomiarats Dr. Kugleb und mit dem Wendelsohn'schen Chor: „Ich nehme, was du mir bestimmst“ schloß die schöne Feier. Welche Wertschätzung die Anstalt in den wenigen Jahren ihres Bestehens schon erworben hat, dürfte daraus hervorgehen, daß die Anstalt nicht nur im kommenden Jahre von der höchst zulässigen Schülerzahl — 24 — besucht sein wird, sondern sogar schon 10 Vorkortierungen für das Schuljahr 1904/5 stattfinden mußten.

— (Wom Süßstoffgesetz.) In Sachen der Ausführungsbestimmungen zum Süßstoffgesetz, das am 1. April d. J. in Kraft tritt, ist die Handelstammer für den Regierungsbezirk Oppeln unter dem 12. Februar bei dem Herrn Staatssekretär des Innern vorstellig geworden. Die inwärtigen verstaatlichten Ausführungsbestimmungen enthalten keine Bestimmungen darüber, wie die Kolonialwarenhändler ihre noch vorhandenen Bestände von Süßstoffen nach dem 1. April d. J. verwerten dürfen. Von Seiten des Herrn Provinzialsteuerdirektor von Schlesien ist der Handelstammer nun auf ihre Eingabe folgender Bescheid zugegangen: Der Herr Finanzminister hat im Einverständnis mit dem Herrn Reichsgericht gestattet, daß Süßstoffhändler ihre am Schluß des 31. März d. J. noch vorhandenen Süßstoffbestände auf die öffentlichen Zollnieverlagen oder auf Privatlagern unter amtlichem Mitverschuß verbinden und von hier aus allmählich in das Ausland ausführen dürfen. Die Vergünstigung soll in dessen nur solchen Geschäftsteilen zu Teil werden, bei denen anzunehmen ist, daß sie den Süßstoff in gutem Glauben und nicht noch in letzter Zeit zu Spekulationszwecken erworben haben. Süßstofffabriken sind von der Vergünstigung ausgeschlossen, da diese über die Tragweite der gesetzlichen Vorschriften vollständig unterrichtet waren und es in der Hand hatten, die Anpflanzung von Beständen durch entsprechende Einschränkung der Erzeugung zu vermeiden. Auch bei den Großhändlern sollen im Allgemeinen Erwägungen ähnlicher Art Platz greifen.

— (Turn-Verein.) Sonnabend den 28. d. Mts. hielt der Turn-Verein seine General-Versammlung im Vereinslokale, „Neuland Biergarten“ ab. Dieselbe wurde um 8 1/2 Uhr eröffnet und verlief der Vorsitzende den Jahresbericht. Aus demselben geht hervor, daß der Verein 64 Mitglieder zählt, gegen 60 im Vorjahre. Vereins-Vergnügen wurden drei abgehalten, welche sich einer regen Teilnahme erfreuten. Außerdem beteiligte sich der Verein an der Einweihung des neuen Schützenhauses und am Gaudiumfest in Oppeln. Bei letzterem erwarren drei hiesige Wettkämpfer Preise, darunter den 11. Preis der schweren Gruppe. Es ist dies ein hochverdienstliches Zeichen und ein Beweis dafür, daß das Turnen im Verein in richtiger Weise gepflegt und gefördert wird. Das Vereins-Vermögen beträgt 315,24 M. Der bisherige Vorstand wurde mit großer Majorität wiedergewählt und besteht nunmehr aus dem Herrn Max Zimmermann Vorsitzender, Paul Stellvertreter, John Kaffierer, Henne Schriftführer, Just Turmwart, Alfred Zeugwart, und den Herren Eckert, Sabel und Elguth als Ausschussmitglieder. Nach einem begeistert aufgenommenen „Gut Heil“ auf Sr. Majestät den Kaiser, als höchsten Förderer der deutschen Turnerschaft wurde die Versammlung geschlossen.

— (Männer-Gesang-Verein „Eintracht.“) Freitag den 27. März fand im Vereinslokal, Buchheim's Restaurant, die General-Versammlung des Männer-Gesang-Vereins „Eintracht“ statt, welche nur mäßig besucht war und von dem Vereinsleiter des Vereins, Herrn Jacob, geleitet wurde. Derselbe gab einen Geschäftsbericht über das abgelaufene Vereinsjahr. Aus demselben entnehmen wir, daß der Verein nunmehr 19 Jahre besteht und zur Zeit 85 Mitglieder zählt. Der Verein veranstaltete im vergangenen Jahre folgende Arrangements: Am 1. Juni v. J. Feier des Stiftungsfestes im Vereinslokal durch Gartenkonzert, Viedertafel und Tanzkänzchen; am 14. Juli Beteiligung an der Einweihung des neuen Schützenhauses; am 15. November Viedertafel und Tanzkänzchen im Biergartenlokal; am 4. Januar Schützen-Adressen im Vereinslokal; am 14. Februar Viedertafel mit Tanzkänzchen im Kronenlokal. Die Gesangsübungsstunden wurden allwöchentlich Freitags abgehalten und der Potensität durch Anlauf und freiwillige Geschenke wesentlich vermehrt. Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf die Rechnungslegung für das vergangene Vereinsjahr durch den Kassierer Herrn Kaufmann Max Anders. Die Rechnungslegung war vorher von einer Kommission, bestehend aus den Herren Duffsch, Goldt und George revidiert und richtig befunden worden, weshalb dem Rechnungsleger Decharge erteilt werden konnte. Die Einnahme betrug 369,86 M., die Ausgabe 362,50 M., so daß ein Überschuss von 7,36 M. verbleiben ist. Außerdem besitzt der Verein ein Sparcassen-Guthaben in Höhe von 117,91 M., und ist die wirtschaftliche Lage der „Eintracht“ als eine gute zu bezeichnen. Der

dritte Punkt der Tagesordnung betraf die Neuwahl des Vorstandes, und wurden einstimmig gewählt die Herren Amtsgerichtsekretär Dreißner zum Vorsitzenden, Lehrer Jacob zum Vereinsleiter, Kaufmann M. Anders zum Kassierer, Kanzlist Sabel zum Schriftführer. In den Ausschuss wurden mit an Einstimmigkeit grenzender Majorität gewählt die Herren Unser, Paul Scholz, Josef Neugebauer, Goldt und Raabe. Die Sängerschaft begrüßte den neuen Vorstand mit einem kräftigen „Gut Gott“ und noch manches Lied stieg, nachdem die General-Versammlung mit dem Wünsche geschlossen war, daß die „Eintracht“ auch in den neuen Jahre weiter wachsen, blühen und gedeihen möge.

(Wom Buttermarkt.) Am letzten Wochenmarkt wurde von der Polizei eine Frau zur Verhaftung notifiziert, welche die Butter in ganz untauglichem Zustande auf den Markt gebracht hatte. Eine zweite Frau erhielt wegen Unsauberkeit einen Verweis.

(Wom heurigen Frühling.) Seit fünf- und fünfzig Jahren ist ein so zeitiger Frühling nicht zu verzeichnen gewesen, wie in diesem Jahre. 1848 zeigte der Monat März eine ähnliche Temperatur, die in den Tagen vom 16. bis 20. zwischen 16 bis 19° M. schwante. Es wurden Veranlassungen im Freien abgehalten und Ende März wurde die Hitze fast unträglich empfunden. Und wie der Frühling, so war auch der Sommer. Eine anhaltende Hitze, die von einer großen Trockenheit begleitet war und bis spät in den September hinein anhielt, gestaltete den Sommer verhängnisvoll für die Landwirtschaft. Wie damals, ist auch in diesem Jahre der Pflanzenwuchs außerordentlich vorgeschritten und in seiner Entwicklung um einen vollen Monat verfrüht. Vinden und Kalmänen zeigen bereits das frühe Grün der ersten Blätter, der Stagenkraut hat seine Blüten abgeworfen und der Rotdorn wird sich, wenn die Bitterung noch anhält, in acht Tagen im Blütenstand zeigen. An geschützten Stellen stehende Fliederkräuter haben schon Knospenbüschel und ähnlich so sind alle anderen Pflanzenarten entwickelt.

(Zur Nachachtung.) Sehr zweckmäßig und vernünftig ist eine Bekanntmachung des Stadtrats zu Gera, die folgenden Wortlaut hat: Wiederholte frühere Beschwerden von Freunden der Natur über das übermäßige und zwecklose Ausreißen von Blumen, Zweigen und Mistbüscheln geben uns Anlaß, schon jetzt an jedermann, welcher Kinder unter seiner Aufsicht hat, das Ersuchen zu richten, dieselben in geeigneter Weise, insbesondere auch durch Belehrung, zur Schonung des Pflanzenwuchses anzuhalten. In der Tat kann man bereits jetzt, wo Bäume und Büsche mit den ersten Zeichen des jungen Jahres sich zu schmücken beginnen, beobachten, daß von unverständigen Leuten ganze Massen von Zweigen abgerissen und nicht selten achlos auf die Straßen und Wege geworfen werden. Gegen einen solchen Vandalismus sollte jeder verständige Mensch nach Möglichkeit ankämpfen und durch Belehrung oder energische Maßnahmen eine Besserung herbeiführen suchen.

(Hütet Eure Kinder.) Der frühzeitigen Eigen auf der kalten Erde! Dieses Mahnwort richtet ein Kinderarzt an die Mütter, indem er schreibt: Viele, denen die Wartung und Pflege von Säuglingen oder kaum des Sitzens und Gehens fähigen Kindern obliegt, glauben den Kleinen eine Freude zu bereiten und sehen es als eine Abhärtung des Körpers an, wenn sie die Kinder auf dem an öffentlichen Plätzen ausgefahrenen Sand oder sonst auf Wiesen und in Gärten umherlaufen und kriechen lassen. Dies ist ein gefährliches Wagnis, da die bis in den Monat Juni hineinwährende Feuchtigkeit der sich erst allmählich erärmenden Erde ungemessentlich auf den garten Bau der Kinder wirken muß. Aus den anfänglich gar nicht beachteten Erkältungen entstehen allerlei Erkrankungen.

(Recht so!) Der Stadtrat von Zwidau hat beschlossen, mittels Bekanntmachung vor der Verwendung von Seifelecker zur Unbefleckung im allgemeinen zu warnen und diesen Mißbrauch in Gast- und Schankwirtschaften bei Strafe zu verbieten.

(Auge auf, Tassen au!) Unter der Spitzmarke „Eine goldene Uhr gratis und franko“ erschienen in zahlreichen Hälften Inserate, die die Aufmerksamkeit auf die Higarettenfabrik Georg A. Jasmagi, A. G., Dresden, zu lenken bestimmt sind, und ganz speziell den Zweck verfolgen, zum Sammeln der sogenannten Jasmagi-Koupons einzuladen. Was es mit diesen Koupons für eine Verwandtschaft hat, geht weder klar aus den Inseraten hervor, ebenso wenig aus dem Katalog, der von der genannten Firma auf Verlangen verschickt wird. Um bei der Prämie von der „goldenen Uhr“ zu bleiben, sei bemerkt, daß A. J. 33 500 Stück „Dubec“ oder 134 000 Stück „Yucca“ geräuchert werden müssen, um diese Prämie mittels gesammelter Koupons (wie sie den Higarettenpackungen beigelegt sind) zu erlangen. Da jedoch auch noch ein Termin gestellt ist, während welchem die genannte Zahl von Higaretten verbraucht sein muß — 1. Januar 1907 — so hat der Higarettenkonsument die nicht leichte Aufgabe zu erfüllen, bis dahin täglich 25 Stück „Dubec“ oder 100 Stück „Yucca“ zu verbrauchen. Ein schwieriger Fall! Diese Mißnahme geht aber, wie schon gesagt, weder aus dem Prämien-Katalog hervor, noch aus sonst irgend einer Mitteilung der genannten Firma und hierin, in der gänzlichsten Ignoranz der Higarettenfabrik, liegt der Schwerpunkt der echt amerikanischen Klugheit. Um die Glückseliger nach der „goldenen Uhr“ ordentlich ins Bild der Konturrenunkelnen zu setzen, mußte den Koupons mindestens eine verständliche Erklärung des effektiven Tatbestandes beigegeben werden. Wer es in der Tat fertig bringt 33 500 Stück „Dubec“ innerhalb vier Jahren zu rauchen, hat dafür die statische Summe von 887,50 Mark gezahlt. Eine goldene Uhr erhält man unter Umständen schon für 50—60

Marl. Verbleiben noch ca. 780.— Marl. Glänzendes Geschäft für die Produzenten.

(Sagung des Lehrern für den Lehrling.) Es dürfte in weiteren Kreisen wenig bekannt sein, daß der Lehrherr für jeden von seinen minderjährigen Lehrlingen einen dritten unterbreitend zugewiesenen Schanden heftet, falls er nicht nachweisen kann, daß er seiner Aufsichtspflicht über den Lehrling genügt hat, oder daß der Schanden auch bei gehöriger Aufsichtsführung entstanden wäre. Dieser Entlastungsbeweis wird aber dem Lehrherrn, wie ein Urteil des Reichsgerichts (mitgeteilt im 52. Bande seiner Entsch. in Zivil. S. 70) zeigt, keineswegs leicht gemacht. Hierüber wird von juristischer Seite geschrieben: Der 19-jährige C. Sch. war als Lehrling bei seinem Bruder beschäftigt. Eines Tages legte er im Scherz ein Leiching auf einen anderen Lehrling F. J. an, drückte los, so daß das Gewehr sich entlad und dem F. J. eine Kugel in den Hinterkopf drang. Der Lehrherr wurde auf die von seinen des F. J. erhobene Klage in allen Instanzen verurteilt, dem F. J. allen — vermögensrechtlichen und nicht vermögensrechtlichen — durch die Verletzung entstandenen Schäden zu ersetzen. Das Reichsgericht führte aus: Nach dem Ergebnis der Ermittlungen hat der Lehrherr schon vor der Verletzung des F. J. Kenntnis davon gehabt, daß das Leiching C. Sch. zur Verwundung zugänglich war. Ob er auch gewußt, daß C. Sch. das Leiching eigentümlich erworben habe, könne dahingestellt bleiben. Habe er es gewußt, so hätte er es ihm wegnehmen sollen; habe er es nicht gewußt, so hätte er — durch Verschließen oder andere Maßnahmen — Vorkehrung treffen sollen, daß es den Lehrlingen nicht erreichbar sei. Das Reichsgericht führt sodann fort: Das Recht der väterlichen Zucht, das dem Lehrherrn nach § 127a der Gewerbeordnung zusteht, beschränkt sich nicht auf das Lehrverhältnis, und die Frage der Aufsichtspflicht als Voraussetzung der Aufsichtspflicht und der durch sie begründeten Verantwortlichkeit ist nicht nach der Individualität des einzelnen zu entscheiden. Ein Minderjähriger ist stets als ein zur Verhütung von Verletzungen dritter zu Beaufsichtigungener zu erachten. Das Gesetz macht keinen Unterschied zwischen Minderjährigen, die der Beaufsichtigung bedürfen, und solchen, die ihrer nicht bedürfen. Art und Maß der Beaufsichtigung gestaltet sich selbstverständlich in hohem Grade verschieden je nach dem Alter, den Anlagen und Eigenschaften der Entwicklung und Ausbildung, kurz der Individualität des Minderjährigen. Der Lehrvertrag begründet ein Erziehungsverhältnis zwischen Lehrling und Lehrherrn, ein Erziehungsrecht und eine Erziehungsspflicht des Lehrherrn. Die Pflicht der Sorge für die sittliche Erziehung des Lehrlings greift über das Arbeitsverhältnis hinaus und begründet die Verpflichtung des Lehrherrn, sich auch um das Verhalten des Lehrlings außerhalb des Betriebes zu kümmern. Die Aufsichtspflicht über den minderjährigen Lehrling ist auch keineswegs davon abhängig, daß der Lehrling auch in Kost und Pflege des Lehrherrn steht. Natürlich kann neben der Aufsichtspflicht des Lehrherrn noch eine solche seitens anderer Personen bestehen, z. B. der Eltern, des Vormundes, und es kommt dann, wenn der Minderjährige einen Schaden anrichtet, darauf an, wer in dem betreffenden Falle als der zur Aufsicht Berufene erscheint und demgemäß auch die Verantwortung zu tragen hat. — Jedenfalls werden die Lehrherrn nach dieser Entscheidung gut thun, es mit ihren Pflichten bezüglich Erziehung und Beaufsichtigung der Lehrlinge nicht gar zu leicht zu nehmen.

Deutsch-Leipziger, 29. März. Wie traurig sehen in dieser Umgebung die Winterstaaten aus! Die meisten müssen umgepflegt werden, da dieselben zum größten Teil ausgewintert sind. Der letzte offene Frost hat die sich erst in garter Entwicklung befindlichen Pflänzchen vollends emporgeworfen und hierbei die noch jungen Wurzeln abgerissen, so daß an ein geübliches Weiterwachsen der ohnehin schwachen Pflänzchen kaum mehr zu denken ist. Außerdem haben die in ungeheuren Scharen auftretenden Feldmäuse schon im Herbst das nötige zum Wintern der Winterfaat beigegeben. Die Ackerfelder stehen fast ganz kahl gefressen da. Nur ein kümmerliches Grün ist es, das sich dem Raubmann unserer Gegend in diesen jetzt so herrlichen Frühlingstagen zeigt, an dem er sich wenig Freude bezieht. Es ist daher überall Klage unter den Landwirten, da Same und Herbstarbeit verloren ist und für das laufende Jahr ein Mangel an Futter in Folge fehlens des Klee zu erwarten ist. Zwar ist vielfach auf den Feldern durch Auslegen von vergästem Getreide der Mäuseplage entgegen getreten worden; zwar hat der strenge Winter unter den Mäusen etwas aufgeräumt; aber innerlich zeigt sich doch, daß die Mäuse besser durch den Winter gekommen sind, als die Saaten und der Klee. Ein Mahnruf zu rechter Zeit ist daher viel wert. Bevor die Feldmäuse jetzt in ihr Fortpflanzungsgeschäft eintreten, sollte in solchen von der Mäuseplage heimgesuchten Gegenden an ein ernstliches Ausräumen dieser lästigen Plage gedacht werden. Freilich müßte dieses gemeinschaftlich von den einzelnen Dorfschaften ausgehen und zwar mittelst des „Kaiserlichen Mäusejagdgesellschaften“, da, wie die Beweise zeigen, das Ausräumen mit Strohbinden, Arsenweizen, Phosphorwille u. s. w. nicht viel nützt. Zwar sterben jene Feld- und Hausmäuse, welche davon fressen, — aber nur diese; ihre Kadaver sind für andere Tiere, welche sie benagen, nicht giftig. Ferner kommt hinzu, daß diese Leiche auch für nützliche Tiere, hauptsächlich Vögel, und selbst für Menschen gefährlich werden können. Dagegen rufen frische und wirksame Mäusejagdgesellschaften bei den Mäusen eine absolute tödlich verlaufende Krankheit hervor, die auf andere Mäuse dadurch übertragen wird, daß sie, wie das fast immer geschieht, die verendeten Mäuse benagen. Dadurch steckt sich in kurzer Zeit der ganze Mäusebestand an, so daß die Wirkung dieses Mittels wirklich staunenerregend ist, zumal die Anwendung eine äußerst einfache ist. Sie hat sich nur streng nach der beigegebenen Anweisung zu richten. Die Mäuse nehmen, wenn sie von dem damit infizierten Brot oder der Semmel fressen, den Bazillus auf, und verenden in kurzer Zeit. Zu der Zeit, wo sie wenig Nahrung finden, fressen sie begierig die ausgelegten Brot- und Semmelstücke, welche in die Mäusekäse gesteckt werden. Zu beziehen sind die „Kaiserlichen Mäusejagdgesellschaften“ stets frei und kostenlos von dem „Bathologischen Institut der tierärztlichen Hochschule“ zu Dresden, und stellt sich der Preis für ein Glas auf 50 Pfennige.

Dhbernfarth, 29. März. (Edle Lat.) Vor einigen Tagen fiel ein Kind des Lohnjägers Huppert bei der Park-Mühle in den sehr tiefen Parkteich. Das Kind war am Ertrinken, als zufällig Herr Mittelmeier Graf Saumwald, Besitzer der Majoratsbesitzung Dhbernfarth vorbeigeritten kam. Obwohl nach scharfem Mitt sehr erhit, sprang er sofort vom Pferde in den Teich, rettete den ca. dreijährigen Knaben und unternahm mit größter Mühe und glücklichem Erfolge Wiederbelebungsvorkehrungen resp. Entleerung des geschluckten Wassers vor.

Lüben, 30. März. (Zur Warnung für die jungen.) Welche auf der Eisenbahn ohne Billet betroffen werden, möge nachstehender Vorfall dienen. Ein Handelsmann aus Lübben fuhr kürzlich eines Abends mit dem letzten Zuge von Liegnitz nach Lübben, schlief auf der Fahrt ein, und überhörte auf Station Lübben das Ausrufen. Er fuhr demnach ohne Billet weiter; kurz vor Lüben erweckte er erst und glaubte nun, die Bahnbeamten hätten nicht abgesehen. In Lüben begab er sich zum Stationsvorsteher, wo ihm bedeutet wurde, 40 Bfg. für ein Billet von Lübben nach Lüben zu zahlen. Dies wollte der Handelsmann nicht, vielmehr wollte er die Bahnbeamten verantwortlich machen. Die Bahnverwaltung stellte das Gegenteil fest und nahm den Handelsmann in eine Strafe von 6 Mark. Die Kosten betragen noch 10 Mark und mußte der Handelsmann anstatt 40 Pfennige den Betrag von 16 Mark zahlen.

Liegnitz, 29. März. (Recht keine Kinder mit zur „Kolle“.) Ein bedauernswertes Unglück ereignete sich am Donnerstag Nachmittag bei einer Drehrolle in Liegnitz. Die Frau eines Arbeiters hatte zum Rollen der Wäsche ihr fünfjähriges Töchterchen mitgenommen, welches in einem unbewachten Augenblick hinter die Rolle geriet. Das bedauernswerte Kind wurde an die Wand gedrückt und es wurde demselben der Kopf und die Brust total zerquetscht, so daß es als Leiche hervorgeholt wurde. Möge dieser traurige Vorfall Mittern zur Lehre dienen, kleine Kinder entweder garnicht in die Kollstube mitzunehmen oder dieselben daselbst gut zu beaufsichtigen.

Lumpenprinzessin.

Roman von D. Gayer.

(Fortsetzung.)

Sie stand und wußte nicht warum, und lauschte, sie mußte nicht warum. Und die da oben sangen immer schöner. Strophe nach Strophe:

„Es wird wohl wenig Zeit um sein,
Dann läßt sie dich so ganz allein,
Dann weine, ja weine.“

Die Lauscherin floh.

„Ich habe dich allein gelassen!“ flüsterte sie. „Hast du um mich geweint und weinst noch immer?“ Und unwillkürlich lauschte sie über die Schulter zurück, ob sie das übrige noch vernehmen würde. Und sie vernahm es, mehr mit der Seele, als mit dem Ohre:

„Wenn Menschen auseinandergeh'n,
So sagen sie: auf Wiederseh'n,
Ja, Wiederseh'n!“

Ah, nicht immer! Das süße, heilige Wort, ich habe es dir nicht zugerufen, als ich dir die Postkarte sandte, mein Herz hätte von dir gelassen.

Wie, wenn es nun kein Wiederseh'n gäbe?

Ha! nicht denken!

Rechts kam ein Quergäßchen, mit so gut wie gar keiner Beleuchtung, dann wieder eines links, wo es ebenso dunkel war. In keines von diesen bog sie ein. Dann kam ein offener Platz, wohl der Marktplatz des Städtchens, und hier war es heller, denn die Zwischräume zwischen den Laternen waren minder groß. Und auch Menschen waren hier zu sehen, endlich, endlich, hier einer und dort einer, wie Schemen, wie Phantome sich bewegend durch Abenddunkelheit und Regendunst.

Und von den Phantomen kam eines gerade auf sie zu, ein halbwüchsiger Junge, wie sie gleich darauf sah. Ob dieser wohl wußte —

Sie hatte keine Zeit, ihn zu fragen, denn der Junge trat in ein Haus, in einen Raum zu ebener Erde, der ein ziemlich großes Fenster hatte, hinter dem es hell war, und das eine Inschrift trug, so wie auch über der Eingangstür ein Schild angebracht war.

„Apothek“ las Antonie von Berkow. Gott sei Dank! Hier würde sie es endlich erfahren können, wo er wohnte. Sie trat ein, und nun sie es im nächsten Moment erfahren sollte, wurde ihr plötzlich wieder bange, bange zum Sterben.

Gleichsam aus weiter Ferne hörte sie, wie der Halbwüchsige Bakfiken verlangte, wie durch einen Schleier sah sie, daß der Mensch, der ihn das Ge-

wünschte verabsolgte, ein sehr langer, dünner, junger Herr war, mit sehr vielen roten Flecken im Gesicht, einem Kneifer auf der Nase und einem sehr unternehmenden Aussehen.

„Dürfte ich Sie bitten, mein Herr, die Wohnung des Herrn Dr. Martens anzugeben?“

Und das Klang ihr nun wieder gar nicht wie aus der Ferne, sondern vielmehr, als hätte blickt an ihrer Seite eine fremde Stimme es gesprochen, und das so laut, als sollte nicht nur sie es hören und der Mensch mit den roten Gesichtsflecken und dem Kneifer, sondern auch alle die anderen, die noch in dem Hause sein mochten und in allen übrigen Häusern des Städtchens — der ganze Ort.

Die Antwort erfolgte nicht sogleich. Der junge Herr fixierte erst sehr angelegentlich das verschleierte Antlitz der Sprecherin, führte dann eines der leeren Papierfächer, von denen eine Anzahl vor ihm lag, an seine Lippen, blies geräuschvoll hinein und sagte dann endlich:

„Dr. Martens, meine Dame, wohnt im letzten Haus der Hauptstraße, die hier auf den Platz mündet, links, es ist weit angetrichen.“

Antonie erinnerte sich, an diesem „weißen Haus“ vorbeigekommen zu sein.

„Also dort wohnt er!“ sagte sie abwesend.

„Freilich, meine Dame, falls er noch immer auf der Welt ist!“ sagte der junge Herr burschlos.

Antonie von Berkow stand einen Moment lang ganz starr und stumm da, wie eine Statue, dann schrie sie gellend auf:

„Falls er noch auf der Welt ist?“

„Gib Himmel!“ stotterte ihr Wlavis und sah mit einemmale gar nicht mehr unternehmend, sondern nur verblüfft und einfüllig aus.

„Falls er noch auf der Welt ist!“ schrie Antonie wieder. „Also ist er krank!“

„Ich bewahre, ich habe ihn noch heute früh gesehen, meine Dame, wie er über die Straße ging, ganz wohl auf.“

„Aber Sie sagten doch — Sie sagten —“

Ah, verzeihen Sie, so eine Angewohnheit von mir, ich hatte keine Ahnung —

Ja wahrhaftig, er hatte keine Ahnung davon gehabt, der junge Herr, daß es Fälle geben könnte, in welchen seine ständige Lebensart, die kleine Schlusswendung, die er sich fast jedesmal leistete, wenn er in der Lage war, über anderer Leute Thun und Lassen Bescheid zu geben, eine derartige Wirkung hervorzubringen im stande war. Nun hatte er aber das größte Mitleid mit der vor ihm Stehenden, die wie Spenlaub am ganzen Körper zitterte.

„Vielleicht ein Glas Wasser?“ flammelte er gutmütig.

Antonie nickte, sank auf einen Stuhl nieder und schlug den Schleier zurück, um freier atmen zu können. Der junge Herr brachte das Wasser. Mit offenem Mund starrte er Antonie an. Postausend! war das ein schönes Mädchen. Und woher sie wohl kommt? Und wer sie sein mag?

Er starrte ihr noch immer nach, als sie bereits hinter der Thür verschwunden war.

Antonie von Berkow schritt nach dem „weißen Hause“.

Also hier. Und das da war der Klingelzug.

Sie streckte die Hand darnach aus, im selben Moment aber öffnete sich die Haustür, und eine Frauengestalt trat ins Freie, offenbar eine Dame, keine Dienerin. Die draußen Stehende erblickend, zögerte sie unschlüssig.

„Wollen Sie zu jemand hier im Hause?“

„Zu Herrn Dr. Martens, ich möchte zu Dr. Martens!“

Antonie von Berkow hatte die Worte eher geäußert als gesprochen, aber ihr war, als hätte die Welt davon wider. Und obwohl sie keine weitere Silbe hinzusetzte, war ihr mit einemmale, als ränge auch die Frage, die in diesem Moment ihre Seele durchstürmte, sich einem wilden Schrei gleich von ihren Lippen: Wer ist sie, die da in der Dunkelheit vor mir steht? Ist es diejenige, von der sie mir das Entsetzliche gesagt haben, das Furchtbare, an das ich geglaubt, und das ich dann plötzlich von mir gewiesen habe, als eine nichtswürdige, verleumderte Lüge? Und wenn es nun doch keine Lüge wäre, und ich stünde nun hier, eine Betrogene, auf der Schwelle

ihres Betrügers, eine armselige Närrin, irre geführt durch die kindliche Weisheit eines weltunkundigen Gemüts, und nun Einlaß begehrend zu dem Betrüger, um seine Vergebung zu ersehen, um seine Liebe zu erbetteln, die Liebe des Mannes, dessen Geliebte hier — vor mir — in der Dunkelheit — o nicht denken — nicht denken!

„Zu Dr. Martens“, sagten Antoniens Lippen noch einmal leise wie ein Hauch.

„Es thut mir leid“, klang es zurück. „Doktor Martens ist über Land gereist und kehrt nicht vor morgen vormittag wieder. Da müssen Sie sich also schon an einen anderen Arzt wenden. Wie gesagt, es thut mir aufrichtig leid.“

Das klang herzlich und wohlwollend und sehr mitleidig, und dann entfernte sich die Sprecherin.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

—* (Die neue Orthographie.) Fräulein Louise Großmann, eine sehr gebildete Lehrerin, hat über das in der neuen Orthographie stibüste „th“ folgende launige Verse geschrieben:

„Th.“

Bei deutschen Wörtern, Kinder, wißt,
„Th“ nicht mehr geträuchelt ist!
Wo lautet das Gebot:
Nur mit „t“ schreibt Mut und Not,
Tür und Tor und Turm und Tat,
Träne, Tran und rot und Rat,
Met und Teer und Teil und tum,
Ob Kaiser- oder Bettlerum,
Wie auch der Töpfer, Komponist
Zu Ton ein und derselbe ist.
Biel keiner wird ein Ungelüm,
Denn seht, das „h“ jetzt fehlt ihm,
So schwindet auch der Tiere Mut,
Des Wassers Blut, des Feuers Blut,
Der kleinste Tropfen Tau im Tal
Blinkt ohne „h“ jetzt auf einmal,
Die alte Zeit wird wieder jung.

Denn es nimmt ab die Teuerung.
Doch liebt du Tee? Ei sieh' nur: „Sa!“
Man trinkt ihn mit und ohne „h!“
Doch eines, Kind, sei festgesetzt:
Der Thron bleibt immer unverletzt,
Mütle nie und nie daran,
Du wärst ein schlechter Untertan!

—* (Eine große Ueberraschung freudiger Art) wurde in diesen Tagen dem Personal einer Berliner Firma der Textilbranche zu teil. Der Chef hatte ohne besondere Formlichkeit die Angestellten zu einer geschäftlichen Besprechung abends nach einem Lokal eingeladen. Hier fanden die Erschienenen zu ihrer großen Verwunderung ein Souper bereit, das allen trefflich schmeckte. Dann erhob sich der Chef zu einer Rede, um mitzuteilen, daß er einen Teil des Geschäftsgewinnes aus dem letzten Geschäftsjahr im Betrage von 10 000 Mark an seine Mitarbeiter zur Verteilung bringen und diese Praxis auch später betätigen werde. Die auf jeden Angestellten entfallene Summe, nach Stellung und Dienstalter abgestuft, wurde diesen dann in bar sofort ausgehändigt. Eine solche geschäftliche Besprechung läßt man sich gefallen.

Reaktion Ernst Neugebauer, Grottau.

Geschäfts-Gröffnung.

Einem hochgeehrten Publikum von Grottau und Umgegend hiermit zur gefl. Nachricht, daß ich Münsterbergerstraße 180 ein

Fleisch- und Wurst-Geschäft

Sonabend den 4. April eröffnen werde.

Indem ich meiner geehrten Kundschaft reelle und zuvorkommende Bedienung zusichere, bitte ich um gütige Unterstützung meines Unternehmens

Hochachtungsvoll

Max Lisson.

Wohnungs-Anzeige.

Vom 3. April ab befindet sich meine Wohnung

Schießhausplatz 13/14

und bitte um weitere gütige Aufträge, welche aufs sorgfältigste ausgeführt werden

Hochachtungsvoll

B. Dietrich.

Damenkonfektion.

Cosmas Zimmermann,

Weinhandlung.

Hervorragende Moselweine v. 80 Pfg. an inkl. Zl.

Apfelsinen.

Schöne Schotten-Heringe

15 Stk. 50 u. 60 Pfg.,

Fahru- u. Appetit-Käse à 10 Pfg.

Räucher-, Brat- u. Kollheringe empfiehlt

E. Schoebe.

Englische Drehrolle

pro Stunde 10 Pfg. bei

Anna Weiss, Waschfrau,
wohnhaft bei der Kaserne.

Dienstbücher.

Arbeitsbücher für männliche und weibliche Personen, sowie Lohnbücher für Minderjährige und solche für Kleider- und Wäschekonfektion sind stets in Neugebauer's Buchhdlg. zu haben.

Geschäfts-Gröffnung.

Den Herren Rauchern hiesiger Stadt und Umgegend zur gefl. Nachricht, daß ich im Hause des Konditoreibesitzer Herrn Baumann, Ring 70/71, ein

Special-Cigarren-Geschäft

eröffnet habe und unter dem Namen

Grottkauer-Cigarren-Haus

leite. Gestützt auf gute Kenntnisse durch langjähriges Reisen in dieser Branche, bin ich in der Lage, gute Waren für billigste Preise abgeben zu können.

Mit der Bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne

mit vorzüglicher Hochachtung

Paul Kubitsch.

Kaffee-Zusatz oder keinen?

Kaffee ohne Zusatz schmeckt oft hart, säuerlich, regt leicht auf, sieht dünn aus.

Kaffee mit geeignetem Zusatz — der beste ist der Anker-Zichorien von Dommerich & Co. — schmeckt weich, dabei kräftiger, ist bekömmlicher und zeigt eine tiefbraune Farbe. Wirtschaftlich wird durch diesen Zusatz außerdem gespart.

Die praktischste Packung ist der Anker-Zichorien in 10 Pfg.-Kästchen mit 1 Tafel zu 50 Würfeln, denen 1 feine Aufsichtspostkarte beiliegt. Er ist fast überall zu kaufen.

Die Güte aller Anker-Zichorien-Packungen ist die gleiche.

Bildschön!

ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfreies Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint.

Alles dies erzeugt: **Nabebecker Steckenpferd-Zilienmilch-Seife** von Bergmann & Co., Radoboul-Dresden allein echte Schutzmarke: Steckenpferd. à St. 50 Pfg. bei: C. Haase, Medizinal-Drog.

Kassa-Bücher

für Gewerbetreibende u. Handwerker zum Zwecke der Steuererschätzung vorrätlich in **E. Neugebauer's Buchhandlg.**

Lindenberg.

Das

preussische Gesunderrecht

(1,60 Mk.)

empfiehlt

Ernst Neugebauer's Buchhandlung.

Mehrere Jahrgänge

„Daheim“

sind billig zu verkaufen in **E. Neugebauer's Buchhandlung.**

Krieger-Verein.

General-Verammlung

Sonntag den 5. April 1903,

Nachmittag 4 Uhr.

Der Vorstand.

Seit Mittwoch, früh um 9 Uhr ab:

Well-Wurst

W. Scholz, Fleischermeister, Ring 74.

Als anerkannt bestes Lehrmittel beim Unterricht im

Violinspiel

ist in den meisten Seminarien, Präparandenanstalten und Privat-Musikschulen des In- und Auslandes die praktische

Violinschule von Fr. Solle

eingeführt. Der Erfolg, welcher mit diesem vorzüglichen Werke bei Violinschülern erzielt wird, ist ein **überwiegend günstiger**, und der bisherige Absatz von mehr als 1/4 Million Heften ist wohl das berechtigte Zeugnis für die allgemeine große Beliebtheit der Solle'schen Violinschule. Dieselbe ist zu haben in 6 einzelnen Heften à 1 Mk. 20 Pfg. oder in 1 Bde. à 7 Mk. 20 Pfg. bei **Ernst Neugebauer, Buchhdlg.**

Oster-Postkarten

in größter Auswahl in **Ernst Neugebauer's Buchhdlg.**

Diskret! Wanzentod.

Ackermann's Bestes Mittel! Erfülltlich in Flaschen zu 50 Pfg. bei **C. Haase, Medicinal-Drogerie.**

Das berühmte

Minlos'sche Waschpulver

von ersten Autoritäten als vorzüglichstes Waschmittel anerkannt

gibt **blendend weisse und völlig geruchlose Wäsche**

! Schon das Leinen in überraschendster Weise !!

Zum täglichen Waschen von Kochgeschirren,

Tellern, Messern, Gabeln, Gläsern etc. vom hygienischen Standpunkte aus nicht dringend genug zu empfehlen.

Ist erhältlich in Drogen- und Colonialwarenhandlungen.

L. Minlos & Co., Köln-Ehrenfeld.